

**HERBERT SPENCER:
SPENCERS ETHIK:
SCHOPENHAUER**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649256181

Herbert Spencer: Spencers Ethik: Schopenhauer by August Stadler & J. Platter

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

AUGUST STADLER & J. PLATTER

**HERBERT SPENCER:
SPENCERS ETHIK:
SCHOPENHAUER**

Herbert Spencer
Spencers Ethik

Schopenhauer

Don

Dr. August Stadler †

gew. Professor der Philosophie und Pädagogik
am Eidgenössischen Polytechnikum in Zürich

Herausgegeben

von

J. Platter



R. Voigtländer's Verlag in Leipzig 1913

Inhalt.

Herbert Spencer	Seite 1
Spencers Ethik	99
Schopenhauer.	
1. Leben	161
2. Charakter	170
3. Wahrnehmung. Farbe	176
4. Erkenntnis und Welt	181
5. Glück und Lebensweisheit	192
6. Der Wille als Ding an sich und seine Äußerung in Natur und Kunst	201
7. Ethik	208

Herbert Spencer.

Herbert Spencer starb am 7. Dezember 1903 im Alter von 83 Jahren. Vom äußeren Verkehr mit der Welt hatte er sich schon seit zehn Jahren zurückgezogen, da der Zustand seiner Nerven ihn seit langer Zeit zur größten Ruhe und peinlichsten Regelmäßigkeit des Lebens zwang. Mit ihm ist der letzte aus der Gruppe großer Lehrer dahin, welche die englischsprechende Welt in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts hervorbrachte. Zu ihr gehören Namen wie Mill, Huxley, Carlyle, Lewes, Tyndall, Emerson, Ruskin. Spencer hat sie alle überlebt, obwohl er von allen am gebrechlichsten zu sein schien.

In gewissem Sinne hat er sich auch selbst überlebt. Sein letztes Werk „Facts and Comments“ erschien 1892. Er erklärt im Vorwort, daß es sein letztes sein werde. In der Tat erregte es wenig Aufsehen, wurde wenig gelesen und besprochen. Spencer war sozusagen aus der Mode. Das beruhte, wie wir sehen werden, wesentlich auf sozialpolitischen Gründen. Mit dem Umschlag der Anschauungen wird er aber um so eher wieder in die Mode kommen, als er einer der klarst schreibenden Philosophen ist, die je geschrieben haben.

In den engeren Kreisen der Wissenschaft, wo es freilich ebenfalls Moden gibt, wird man ihn je länger je weniger ignorieren können, da seine Größe um so richtiger geschätzt werden wird, je mehr wir uns von ihm entfernen. Da seine Gedanken unbequem sind, suchte man ihn zu ignorieren, wo man es konnte, und wo man es nicht konnte, suchte man ihn herabzusetzen. Die einen qualifizierten ihn als Atheisten, die anderen als Metaphysiker. Von den Philosophen wie von den Naturforschern wurde er als Dilettant erklärt. Seiner Anerkennung, besonders in Deutschland, war hinderlich, daß er nicht nur keine akademische Stellung einnahm, sondern sich um äußere Stellungen und Ehrungen überhaupt nicht kümmerte. Die Akademien von Rom, Paris, Turin, Neapel, Philadelphia, Kopenhagen, Brüssel, Wien und Mailand haben

ihn, ihr korrespondierendes Mitglied zu werden; er lehnte bescheiden ab. Preußen wollte ihn mit dem Orden *pour le mérite* dekorieren, Spencer aber dankte. Noch einmal versuchte der Kaiser ihn zur Annahme einer Ordensdekoration zu bewegen, erhielt jedoch von dem Philosophen ein höfliches Schreiben, in welchem dieser auseinandersetzte, weshalb es ihm unmöglich sei, Auszeichnungen durch Orden anzunehmen. Spencer verhielt sich auch dann ablehnend, als Königin Viktoria ihn in den Adelsstand erheben wollte (Allg. Zeitung 22. Dez. 1903). Das gewann ihm natürlich von vornherein die Sympathie derer nicht, die für solche Auszeichnungen empfänglich sind. Man hat immer lieber, wenn andere das auch tun, was man selbst nur mit einigermaßen schlechtem Gewissen tut. Man konnte ihn freilich nicht ignorieren, solange jene großen Geister der Gruppe Darwin, Huxley usw., die fast alle seine Freunde waren, seinen Namen hochhielten. Erst als diese mächtigen Stützen seines Gedankenwerks dahingegangen waren, wagte man es, an diesem hauptsächlich die Schwäche und Vergänglichkeit hervorzuheben. Ein beliebter Vorwurf, den man unbeliebten Philosophen gegenüber anwendet, ist der, daß sie nicht originell seien. Als ob Originalität, nicht Einheitlichkeit des Denkens, ihre Aufgabe wäre!

Es ist ein Verdienst Spencers, daß er der Menschheit den Gedanken wieder einmal zum klaren Bewußtsein zu bringen versuchte, daß uns keine ruhenden Zustände gegeben sind, sondern daß, was wir Sein nennen, ein steter Übergang aus einem Zustand in einen andern, ein Werden ist. Alles Gegebene ist ein Gewordenes, alles Sein ist Entwicklung. Alle Erklärung des Seins ist daher Geschichte der Entwicklung. Diese Entwicklungsgeschichte auf allgemeine und allgemeinste Gesetze zu bringen, ist die Lebensaufgabe, die sich Spencer stellt. Diese Aufgabe erwies sich zugleich auch als die seines Zeitalters, d. h. die der denkenden Köpfe seiner Zeit. Wie sehr sie zur Reife gelangt war, das beweist ihre epochemachende Lösung auf empirischem Gebiete durch Darwin und das ungeheure Interesse, das diese erregte. Vom Aufruhr der Geister, den Darwins Buch über die Entstehung der Arten erregte, kann man sich heute nur noch einen Begriff machen, wenn man auf die gewaltige Literatur darüber zurückblickt, deren Katalog allein ein großes Buch ausmacht. Durch die Darwinschen Hypothesen schien die Möglichkeit der Erklärung biologischer Erscheinungen mit einem Mal ins Unabsehbare ausgedehnt, die Leistungsfähigkeit der Vernunft in bewunderungswürdigem Grade gesteigert. Spencer fand nun den Ge-

danken der Entwicklung, von dessen Geltung als Universalprinzip er fest überzeugt war, auf dem biologischen Gebiete in glänzender Weise bestätigt und hoffte nun um so mehr auf den Erfolg seiner Lehre. Er täuschte sich. Waren schon die auf Erfahrung gegründeten Annahmen Darwins den erbittertsten Angriffen ausgesetzt, so fand die spekulative Erweiterung der Evolutionshypothese auf den Inbegriff der Natur noch zahlreichere Gegner. Während aber die empirische Lehre von der Entstehung der Arten durch Herbeischaffung von immer neuem Material sich immer neu behaupten, bzw. sich Beistimmung erzwingen konnte, blieb die philosophische Hypothese auf den guten Willen redlicher Denkarbeit angewiesen. Dieser aber ließ sehr viel zu wünschen übrig. Wenn Spencers Bücher trotzdem bis in die 90er Jahre in England Lektüre der Gebildeten blieben, so hängt dies einerseits damit zusammen, daß in England überhaupt ein gewisses Maß von Philosophie zur allgemeinen Bildung gehört, andererseits damit, daß hervorragende Vertreter der Spezialwissenschaften sie empfahlen. Erklärte doch z. B. Huxley: „Die einzige, vollständige und methodische Darstellung der Entwicklungstheorie, die ich kenne, findet sich in Herbert Spencers System, in einem Werke, das jeder fleißig studieren sollte, der sich mit den Tendenzen der wissenschaftlichen Bewegung bekannt machen will“ (Gaupp, Otto. Herbert Spencer. Stuttgart 1897, 2). Mehr und mehr aber wirkten Folgerungen, die sich aus dem Werk ergaben, lähmend auf solche Empfehlungen.

Die Ergebnisse erlitten ebenso entgegengesetzte Beurteilungen, wie die Methode. Den einen waren sie zu radikal, indem Spencer die herrschenden Begriffe der Naturgeschichte umstürzte, den anderen zu konservativ, indem er den alt gewordenen Begriff des Staates zu erhalten suchte. Durch jene Tendenz verfeindete er sich die gläubigen Christen, durch diese die Sozialisten. Den christlichen Offenbarungen bestritt er den Anspruch auf Wissenschaftlichkeit, der staatssozialistischen Lehre stellte er als Ideal den Individualismus gegenüber, das er aber im Bestehenden keineswegs realisiert fand.

Eine nähere Betrachtung freilich ergibt, daß beide ihm eine sehr objektive Kritik ihrer Standpunkte verdanken, aus welcher sie für ihre eigensten Interessen Belehrung schöpfen können. Außerdem aber hat er ihnen auch mächtige Waffen für ihre Verteidigung geliefert: der Religion den Nachweis, daß der Wissenschaft kein geringeres Mysterium zugrunde liege, als der Religion; dem Sozialismus die aus der

Evolution sich ergebende Folgerung, daß die Menschheit sich vervollkomme.

Alle aber können lernen von seiner Erfassung der philosophischen Aufgabe, die er mit ungemeiner Klarheit definiert und mit unerreichter Universalität gelöst hat. Wissenschaft ist ihm teilweise vereinheitlichte, Philosophie vollkommen vereinheitlichte Erkenntnis. Die Philosophie erzeugt also nicht neues Wissen, sondern nur neue und zwar letzte, höchste Einheit. Ihre Methode besteht also nicht etwa darin, Spekulation an die Stelle der Tatsachenforschung zu setzen, sondern darin, die auf allen Gebieten aus den Tatsachen gezogenen Folgerungen auf ihre durchgängige Widerspruchslosigkeit und mögliche Vereinheitlichung zu prüfen. Seine Durchführung dieser Aufgabe ist musterhaft, was ihm auch im einzelnen für Irrtümer passiert sein mögen.

Die Zeit wird kommen, da man dieses Werk zum mindesten in seiner erzieherischen Bedeutung für das menschliche Denken wieder mehr würdigen wird.

Vielleicht wird sein Studium wieder angeregt durch „An Autobiography“ by H. Spencer 1904. Deutsche Ausgabe von L. und H. Stein 1905. Der Autor nennt das Buch eine „Naturgeschichte meiner selbst“. Es enthält fast keine äußeren Ereignisse. Es ist eine Entwicklungsgeschichte des Autors; diese ist natürlich nicht nur psychologisch interessant, sondern auch ein wichtiges Hilfsmittel zum Verständnis seiner Werke.

Dem Philosophen muß man für die Autobiographie besonders dankbar sein; denn genau kann man seine innere Geschichte nur selbst schreiben. Zugleich wird der Menschheit viel unfruchtbarer Erklärungsstreit erspart.

Vielleicht wurde Spencer zu diesem Werke angeregt durch die schöne Autobiographie Mills, die so viel Anklang gefunden.

Als bedeutames Ergebnis steht in der Vorrede: die Wahrheit, die zu Tage getreten sei, „daß im Werden eines Gedankensystems das Gefühlsleben ein großer Faktor ist, vielleicht ein ebenso großer, als die intellektuelle Natur“. Das ist allerdings ein sehr wichtiges Zugeständnis eines Denkers und ein sehr lehrreiches für das Studium der Geschichte der Philosophie. Das Streben nach Wahrheit ist unmöglich ohne Kampf mit den Neigungen, muß also begleitet sein vom Bewußtsein der Pflichterfüllung. Nicht etwa, daß das Gefühl durch die Wahrheit ertötet werden soll — im Gegenteil: je tiefer die Einsicht ins

Geistesleben, um so mehr wird auch das Gefühl als ebenbürtiger Faktor anerkannt. Aber das Gefühl darf nie zum Grund des Fürwahrhaltens werden. Hier liegt die schwierigste Aufgabe für die Selbstkritik. Daher ist es von ganz besonderem Interesse, wenn ein so unabhängiger Denker uns den Einfluß des Gefühls schildert, um so mehr, als wir von der „frankness“ des Verfassers überzeugt sind. Im Vorwort zum zweiten Band heißt es: er habe das Werk nicht bei Lebzeiten veröffentlicht, weil es bei seiner Offenheit den Eindruck machen konnte, als ob er das ganze Publikum als seine persönlichen Freunde ansehe.

Eine Eigentümlichkeit des Unterrichts, den er genossen, hebt er im Vorwort ausdrücklich hervor, „that neither in boyhood nor youth I received a single lesson in English, and that I have remained entirely without formal knowledge of syntax down to the present hour“. Die Folgerungen, die sich stillschweigend daraus ergeben, scheinen ihm nicht übereinzustimmen mit den allgemein anerkannten.

Daß bei dem Denker der Evolution die Genealogie eine große Rolle spielte, ist zu erwarten. Als Familieneigentümlichkeiten konstatiert er: Non-conformity, Abweichung von der herrschenden Kirche — mehrere Vorfahren waren Methodisten, stellten also die göttlichen Gebote höher als die menschlichen. Diesen Zug habe er geerbt: bei ihm sei Mißachtung der Autorität, sei sie politisch, religiös oder sozial, in die Augen fallend. Ebenso stellte er überall die ethischen Verpflichtungen über die rechtlichen.

Ein weiterer Zug seiner Vorfahren war, daß sie immer mehr die Zukunft in Betracht zogen als die Gegenwart. Auch das habe er geerbt: in seinen Diskussionen politischer Fragen habe er immer mehr die entfernteren als die unmittelbaren Ergebnisse in Betracht gezogen.

Spencer entstammte einer alten Lehrerfamilie. Sein Vater gab schon als Knabe Stunden, vermutlich in des Vaters Schule. Da er nicht viel älter war als die Zöglinge, gewöhnte er sich dort wohl die Tendenz an, mehr freundschaftlich als durch Zwang zu wirken. Er war absolut pünktlich, ein Zug, der sich naturgemäß aus der Achtung für die Rechte anderer ergab, die er sein ganzes Leben hindurch entfaltete. Den konventionellen Formen war er abgeneigt, sie sind in so vielen Fällen konventionelle Lügen. So war er nicht zu bewegen, bei einem Todesfall Trauerkleider zu tragen; ebensowenig kleidete er